

Vielfalt schätzen – Vorurteile vermeiden – Begegnung und Zusammenleben aktiv ressourcenorientiert gemeinsam gestalten

Ein Eckpunktepapier zur kultur-sensiblen Senior*innen-Bildung aus der
Kommission Interkulturalität der Katholischen Erwachsenenbildung
Deutschland Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.

1. Einleitende Geschichte

Grausame Fremde

(von Hasan Muslu – türkischer zeitgenössischer Dichter)

In jungen Jahren ging ich in die Fremde
War unerfahren und jetzt bin ich gereift
An Kummer habe ich mich gewöhnt
Du hast mich aufgebraucht, grausame Fremde
Fremde, Fremde, grausame Fremde
Du hast mich aufgebraucht, grausame Fremde

In der Fremde bist du ein Ausländer
In der Heimat ein Deutschländer
Habe ich denn keine Heimat?
Du hast mich aufgebraucht, grausame Fremde
Fremde, Fremde, grausame Fremde
Du hast mich aufgebraucht, grausame Fremde

In der Einöde herrschte die Einsamkeit
Wie ein See ohne Wasser
Wie eine Wüste, die sich nach Regen sehnt
Du hast mich aufgebraucht, grausame Fremde

Die Wunde meines Herzens war ohne dich kleiner
Mein Herz war wie ein Saiteninstrument
Die Saite erklingt nicht mehr in der Fremde
Du hast mich aufgebraucht, grausame Fremde

2. Beobachtungen und Vorbemerkungen

Erwachsenenbildung ermöglicht in vorzüglicher Weise, kulturelle Vielfalt miteinander zu lernen, am Reichtum unterschiedlicher Lebenserfahrungen teilzuhaben, Orientierung zu finden und das eigene Leben spielerisch und reflektierend zu gestalten.

Der Aspekt der Begegnung mit anderen Menschen, die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenssituationen und kulturellem Reichtum spielt bei kultur-sensibler Erwachsenenbildung eine besondere Rolle. Im offenen Umgang mit vermeintlich Fremdem erscheinen die eigenen Erfahrungen in einem neuen Licht. Im Spiegel der Anderen kann nicht nur das Eigene neu gesehen, sondern auch der, die oder das Andere, mutmaßlich Fremde angstfrei erkundet werden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Aus Begegnung wächst Beziehung und vertrauensvolle Beziehung kann die Grundlage sein für vorurteilsfreie Wahrnehmung, Dialog und Kreativität auf dem Weg zu einer reichhaltigen und vielseitigen Lebensgestaltung, persönlich und gesellschaftlich. Kultur-sensible Erwachsenenbildung kann dazu angesichts ihrer Haltung, ihrer vielfältigen Formate und Methoden einen großen Beitrag leisten.

Das gilt grundsätzlich, soll hier aber auf die Lebenswirklichkeit älterer Menschen hin angeschaut und konkretisiert werden.

Auch die Lebenssituation älterer Menschen in unserer Gesellschaft befindet sich im Wandel. Deren Lebenslagen und Lebensstile sind vielfältig. So zeigt sich ein durchaus buntes und vielfältiges Bild: Aktuellen Modellrechnungen zufolge wird der Anteil der 65-Jährigen und Älteren mit Zuwanderungsgeschichte von 8,4 Prozent (im Jahr 2007) bis zum Jahr 2032 auf 15,1 Prozent anwachsen, und die absolute Zahl der Älteren mit Migrationshintergrund wird von ca. 1,4 Millionen (im Jahr 2007) auf ca. 3,6 Millionen (im Jahr 2032) steigen. Ältere zugewanderte Menschen gehören damit zu den am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppen in Deutschland (WISO direkt 2013). Daher gilt es, auch wenn bestimmte Herausforderungen des Älterwerdens mehr oder weniger alle Menschen betreffen, bestimmte Spezifika, die vor allem auch kennzeichnend sind für die Situation zugewanderter Menschen bei der Gestaltung von Teilhabeprozessen zu berücksichtigen (WISO 2013). Während immer mehr Menschen immer älter werden und dies zum Teil bei langer Gesundheit und teilweise auch bei recht guten Einkommensverhältnissen, finden sich in Bezug auf Menschen mit Zuwanderungsgeschichte andere Forschungsergebnisse: Ältere zugewanderte Menschen haben im Vergleich zur gleichaltrigen einheimischen Bevölkerung überdurchschnittlich niedrige Einkommen und weisen ein deutlich höheres Armutsrisiko auf, was z. B. dazu führt, dass das Risiko der Altersarmut bei den Zugewanderten aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie bei älteren alleinstehenden Migrant*innen besonders hoch ist (WISO 2013). Auch gehören ältere Migrant*innen im Hinblick auf gesundheitliche Faktoren zu den besonders vulnerablen Gruppen. Durchschnittlich ungünstigere Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie migrationstypische psychische Belastungen schlagen sich im Alter in einer Häufung von gesundheitlichen Beeinträchtigungen nieder und erhöhen potentiell das Hilfe- und Pflegebedürftigkeitsrisiko. Hinzu kommt, dass Angebote der Prävention und Rehabilitation aufgrund vielfältiger Zugangsbarrieren von der (älteren) Migrantenbevölkerung kaum oder nur unzureichend genutzt werden (Olbermann 2010).

Das Bild älterer Menschen in Deutschland ist also vielfältig: viele ältere Menschen sind gut situiert, verfügen über qualifizierte Ausbildungen und vielfältige Arbeitserfahrungen, haben sich zusätzlich weitergebildet und sind nicht nur für Reiseanbieter und Wohnmobilverkäufer eine höchst attraktive

Zielgruppe, sondern auch vielfältig motiviert, sich gesellschaftlich zu engagieren. Andererseits, so betonte Bundespräsident Steinmeier in seiner Eröffnungsrede zum 12. Seniorentag am 28. Main 2018: „So wenig, wie es „die“ Jugend gibt, gibt es „die“ Alten. Sicher, da gibt es tatsächlich die wohlhabenden Rentner, die man selten zu Hause antrifft, weil sie zwischen der letzten Kreuzfahrt und dem nächsten Mallorca-Urlaub ihr Theaterabo ausnutzen. Aber da gibt es auch die, und das sind mehr, die jeden Cent umdrehen müssen und die darüber bitter geworden sind, dass sie trotz lebenslanger Arbeit kein würdiges Auskommen haben. Da gibt es die, die bei einer der vielen Lebensmitteltafeln in unserem Land mithelfen – und da gibt es die, die für sich selber inzwischen auf diese Tafeln angewiesen sind.“ (Steinmeier 2018).

Mit älteren Menschen möchten wir als Katholische Erwachsenenbildung Bildungsarbeit kultur-sensibel ausrichten: das wird sich unterschiedlich gestalten mit Menschen im Dritten und Vierten Lebensalter. Hier sehen wir vielfältige Potentiale: Zum Teil geht es darum, neue Fertigkeiten zu erlernen, zum Teil aber auch darum, Sinn und Orientierung im eigenen Leben zu finden, mit der Übergangssituation in den sog. Ruhestand konstruktiv umzugehen, die eigene Lebensgeschichte zu reflektieren, Beziehungen neu zu gestalten, alte und neue Interessen zu entfalten und vielleicht die eine oder andere Aufgabe zu übernehmen. Selbstbestimmung erhalten und weitgehende Teilhabe sicherstellen und ermöglichen. Besondere Konzepte und Formate gilt es zu entwickeln, die das sog. Vierte Lebensalter (Wurm 2018) erreichen. Dies ist charakterisiert durch körperliche und/oder geistige Einschränkungen, die in der Regel mit einer Beeinträchtigung der Mobilität und der Gesundheit einher gehen. Der Nahraum, das Quartier, die unmittelbare Nachbarschaft werden immer wichtiger. Menschen möchten oft auch im hohen Alter in ihrem gewohnten Lebensraum bleiben, selbst wenn die Kinder, andere Teile der Familie und der Freundeskreis weit entfernt wohnen. Diese Lebenssituation hat mittlerweile auch ältere Menschen mit Zuwanderungs- und Migrationsgeschichte erreicht.

Unsere Gesellschaft ist geprägt durch kulturelle Vielfalt. Zu unterschiedlichen Zeiten sind Menschen aus verschiedenen Gründen und Kontexten hierhergezogen. Seien es die sog. Vertriebenen und Umgesiedelten in der Folge des II. Weltkrieges, seien es die sog. Gastarbeiter der ersten, zweiten und dritten Generation, seien es europäische Flüchtlinge aufgrund von Bürgerkrieg, Verfolgung und politischen Veränderungen, seien es sogenannte Arbeitsmigranten aus Osteuropa oder Geflüchtete aus den Krisenregionen dieser Welt.

Viel Begegnung mit diesen Menschen findet statt in alltäglichen Kontexten, sei es die Arbeitswelt, seien es Kindergärten und Schulen oder sonstige Orte der Freizeitgestaltung oder des gesellschaftlichen Lebens. Potentiell besteht die Gefahr, dass diese Begegnungen im Alter, in der Nachberufsphase, merklich nachlassen und Menschen wieder stärker in ihren kulturell homogenen Gruppen oder in sozialer Isolation (Petrich 2010) leben.

Hier setzen unsere Überlegungen und Bemühungen an. Wir möchten planende Verantwortliche und Kursleitende in der Katholischen Erwachsenenbildung, aber auch ältere Menschen, mit und ohne Migrationsgeschichte, als Betroffene motivieren, sich verstärkt auf kultur-sensible Bildung einzulassen, Begegnungen zu riskieren und genießen, gemeinsam Konzepte zu entwickeln und auf diese Weise einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten für ein friedliches Zusammenleben in kultureller Vielfalt.

3. Begriffsannäherungen: Kultur – Interkultur – Transkultur – Kultur-sensibilität

Der Begriff Kultur ist vielschichtig und kennt keine klare eindeutige Definition: „Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass in vielen Definitionen Kultur unterschieden wird von der menschlichen Natur und von der Persönlichkeit. Dabei stellt die menschliche Natur das verbindende Element zwischen den Menschen dar, auch wenn sie sich kulturell und individuell unterscheiden.“ (Mayer, 2017). In den letzten Jahrzehnten ist es in der Diskussion um Kultur immer besonders darum gegangen, ob Kultur primordial oder konstruktivistisch zu verstehen ist. Im primordialen Kulturverständnis wird Kultur dabei als etwas betrachtet, in das eine Person "hineingeboren" wird, das bedeutet, dass ein solches Verständnis davon ausgeht, dass Kultur "an sich" existiert und "einfach vorhanden ist". Wir gehen in unseren Überlegungen hingegen davon aus, dass Kultur nicht etwas Angeborenes, Statisches, sondern im sozialen Miteinander Erlerntes ist, also „konstruiert“ ist (Mayer 2017). Kultur wird hier demnach verstanden als »die Gesamtheit der vom Menschen selbst hervorgebrachten und im Zuge der Sozialisation erworbenen Voraussetzungen sozialen Handelns, d. h. die typischen Arbeits- und Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen, Wertvorstellungen und geistigen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft« (Nünning, 2008).

Im kultur-sensiblen Lernen können nun primordiale und konstruktivistische Kulturbegriffe aufeinanderstoßen. „*Interkultur wird oftmals im Sinne des herderschen Kulturbegriffs mit Blick auf Abgrenzung definiert...*“ (Vanderheiden, Mayer (2014) S. 30). Interkulturelles Bildungsgeschehen erkennt zunächst die Unterschiede im Wertesystem oder kulturellen Prägungen und hat das Ziel, diese zu verstehen bzw. zu überwinden.

Von Humboldt definierte Bildung als „*die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen*“ (zitiert nach <https://www.bildungsexperten.net/wissen/was-ist-bildung/> 24.08.2018). Für von Humboldt ist Bildung somit weitaus mehr, als die Aneignung von (Allgemein)Wissen oder (beruflichen) Fertigkeiten.

Im internationalen Kontext hat sich in vielen Kontexten der Begriff transkulturell etablieren können. Die wichtigste Definition im deutschsprachigen Raum geht auf Welsch und Treichel zurück. „In der Transkulturalität wird von Kulturen ausgegangen, die hybrid, dynamisch und von Durchmischung durchdrungen sind (siehe auch Mayer 2013b). Daher bezieht sich der transkulturelle Kulturbegriff nach Welsch (2011) vor allem auf soziale und individuelle Kulturen und Identitäten, auch im Blick auf Gender, Profession, Herkunftskultur, Sprachkultur und sozio-kulturelle Zugehörigkeiten. Zudem wird angenommen, dass Kultur und Identität als konstruiert und nicht als vorgegeben - primordial - zu verstehen sind. Transkulturelle Kompetenz schließt entsprechend nach Treichel (2011) einen respektvollen und wertschätzenden Umgang mit diversen und komplexen Wirklichkeitskonstruktionen ein und lenkt den Blick auf die Ressourcen in kommunikativen kulturübergreifenden Situationen, sowie auf systemische Herangehensweisen und auf die tiefgreifende Selbst- und Fremdrelexion.“

Da dieser Terminus eher im englischsprachigen Raum Akzeptanz gefunden hat und in Deutschland immer noch wenig Anklang findet, soll im Folgenden von kultur-sensibel gesprochen werden: Kultur-sensible Bildung nach unserem Verständnis bezieht wertschätzend und respektvoll individuelle Werte, kulturelle und religiöse Prägungen und Bedürfnisse der am Bildungsgeschehen Beteiligten als gleichberechtigte Konstruktionen von Wirklichkeiten in den Bildungsprozess mit ein. Sie fordert auf zum ressourcenorientierten Umgang mit Diversität wie zur jeweiligen Ressourcenaktivierung und legt den Fokus auf Gemeinsamkeiten sowie die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdrelexion. Damit geht sie über einen interkulturellen Ansatz, der zunächst für mehr gegenseitiges Verständnis unterschiedlicher kultureller Prägungen wirbt, weit hinaus.

Denn Kultur wird so:

- zu einem „dynamischem Prozess in einem gesellschaftlichen Umfeld“
- einem Phänomen, das „aus sozio-kulturellen und gesellschaftlichen Vernetzungen besteht“
- kulturelle Phänomene werden als „wahrnehmbar und interpretierbar“ verstanden und
- Individuen wahrgenommen als Wesen, die „sozio-kulturell geprägt sind und komplexe (kulturelle) Identitäten entwickeln“ (Vanderheiden & Mayer 2014, 36).

4. Unser Anliegen

Wir versprechen uns von einer guten und kreativen kultur-sensiblen Bildung im Dritten Lebensalter, verbunden mit adäquaten Bildungsformaten für diese Lebensphasen, auch Auswirkungen auf das Zusammenleben und nachbarschaftliche Gestalten im Vierten Lebensalter.

Lebenslanges Lernen – gerade auch im Sozialraum - zu ermöglichen gehört zu den Grundanliegen offener Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft. Bildungschancen sollen allen Menschen zugänglich sein. Entscheidende Voraussetzung ist die Schaffung von tatsächlichen Begegnungsmöglichkeiten und -räumen. Hier sind tatsächliche Teilhabe und Partizipation an der Gestaltung dieser Bildungschancen und Bildungsangebote konstitutiv.

Hier zeigt sich ein erstes Anliegen kultur-sensibler Seniorenbildung in kirchlicher Trägerschaft: Allein im kirchlichen Kontext ist vielen Mitgliedern z.B. der Gemeinden für Katholiken anderer Muttersprache das Angebot kirchlicher Erwachsenenbildung nicht bekannt. Über kultur-sensible Bildung könnten hier Zugänge und miteinander konzipierte passgenaue Formate geschaffen werden.

Ein weiterer Bereich ist die Teilhabe an und die Gestaltung des Zusammenlebens im Sinne kultureller Vielfalt. Älterwerden ist in der Regel für alle eine Herausforderung. Erfahrungen mit dem Altwerden aus verschiedenen kulturellen Kontexten miteinander ins Gespräch und in den Austausch zu bringen, kann für alle Beteiligten bereichernd sein.

Überhaupt ist Teilhabe an kultureller Vielfalt ein Ziel kultur-sensibler Erwachsenenbildung. Das gilt auch für ältere Menschen über die Themen des Alterns hinaus.

Besonders zum Tragen kommt kultur-sensible Seniorenbildung vor allem im Vierten Lebensalter: wenn der Lebensradius immer enger wird, ist es essenziell, mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und Prägung in der unmittelbaren Nachbarschaft gut auszukommen. Funktionierende soziale Netze im Quartier werden wichtiger, angesichts der Einsamkeitsfalle, in die ältere Menschen schnell geraten können. (Knopp & Nell, 2007)

Hinzu kommt die Pflegesituation: immer mehr Menschen mit Migrationsgeschichte kommen in die Pflegephase. Um adäquat pflegen zu können, braucht es kultur-sensible Kenntnisse. Und umgekehrt arbeiten immer mehr Menschen mit Migrationsgeschichte im Pflegebereich, so dass sich auch hier die Notwendigkeit des kultur-sensiblen Miteinanders, Wissens und Umgangs ergibt. Dafür bedarf es auch einer bedeutend konsequenteren Umsetzung von Programmen und Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und Bildung in der Altenhilfe. Im Kontext der Gesundheitsversorgung sowie sonstiger relevanter Dienste und Einrichtungen, u.a. die Realisierung interkultureller Organisationsentwicklungsprozesse sowie ein zielgruppengerechter Ausbau von Prävention und Gesundheitsförderung, u.a. durch Weiterentwicklung und Umsetzung ganzheitlicher, lebensweltorientierter Angebote (WISO 2013, Vanderheiden & Mayer, 2014).

Wenn wir uns kultur-sensibler Seniorenbildung zuwenden, dann sollten wir uns zunächst bewusst machen, dass es sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Prozessen, Themen und Formaten der offenen Erwachsenenbildung gibt. Die einen kennen nicht nur wissensorientierte, sondern auch persönlichkeitsbildende Fortbildungen aus ihren beruflichen Kontexten. Andere haben im Laufe ihres Lebens an vielen verschiedenen Formaten der offenen Erwachsenenbildung teilgenommen, seien es Vortragsveranstaltungen, Lektürekreise, Reisen, Seminare oder Kurse zu lebensrelevanten Themen. Wieder andere hatten zu all diesen Formaten keinen Zugang. Bei anderen verliefen lebensbegleitende Bildungsprozesse eher informell bei regelmäßigen offenen Treffs oder im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis. Diese unterschiedlichen Erfahrungen gilt es konzeptionell zu berücksichtigen. Dann ist zu berücksichtigen, dass nicht alle Menschen gewohnt sind, persönliche Themen in ein öffentliches Gespräch zu bringen.

Es gilt vor allem, Begegnungsräume zu eröffnen, in denen Offenheit für den Austausch über diese Erfahrungen und Bedürfnisse gelebt wird, gemeinsam Antworten gefunden werden können und Neues erprobt werden kann, denn "wer den Anderen ganzheitlich erleben kann, hört zu urteilen auf", so schreibt schon Erich Fromm über die weitreichenden Konsequenzen und Wirkungen der "direkten Begegnung." (Fromm 1992).

5. Zielbeschreibung

Mit diesem Eckpunktepapier

- unternehmen wir den (Versuch der) Definition von ressourcen-orientierten Standards für eine kultur-sensible und altersphasengerechte Erwachsenenbildung im Kontext der KEB Deutschland für Menschen ab dem dritten Lebensalter unternehmen und
- auch exemplarisch pädagogische Methoden in Hinsicht auf deren adäquate zielgruppenorientierte und praxisnahe Umsetzung zu beschreiben.
- Darüber hinaus sollen nach Erprobung der Qualifizierung Formate dargestellt werden, die geeignet sind, ältere und alte Menschen kultur-sensibel in ihren Lernprozessen zu unterstützen und partizipativ in Bildungsprozesse einzubinden, Selbstbestimmung zu erhalten und ihre möglichst weitreichende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sicherzustellen,

- umso auch einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung von Ideen für die Erschließung von Zugangswegen und Kooperation mit Menschen mit Migrationsgeschichte zu leisten, die die KEB bislang noch nicht oder kaum erreichte.
- Des Weiteren soll eine modulare Fortbildungsreihe „Kultur-sensible Senior*innenbildung“ (Arbeitstitel) entwickelt und eingeführt werden, die additiv einen Beitrag dazu leisten kann, die Inhalte dieses Eckpunktepapiers in die Praxis zu transferieren. Darüber hinaus kann so ein Beitrag zur Professionalisierung in Hinblick auf ehren-, neben- und hauptamtlich Mitarbeitende in der KEB Deutschland, ihren Mitgliedseinrichtungen und anderen Weiterbildungsträgern geleistet werden.
- Zur Unterstützung der Interessenvertretung auf Bundes- und Landesebene sollten grundlegende politische Forderungen für eine kultur-sensible Senior*innenbildung entwickelt werden.

6. Unsere Haltung

In unserer pädagogischen Haltung orientieren wir uns am christlichen Menschenbild und der Vorstellung des Menschen als Gottes Ebenbild, die aus unserer Sicht unabhängig von Religionszugehörigkeit und ethnischer Herkunft für jeden Menschen gilt. Handlungsleitend ist für uns ebenso die Überzeugung, dass die Würde des Menschen unantastbar ist und das Recht auf Bildung lebenslang gilt und unteilbar ist, auch dann, wenn Menschen nicht mehr vollständig mobil sind oder möglicherweise geistigen Einschränkungen unterliegen. Zentral ist dabei die Vorstellung, dass die Würde des Menschen „lebensphasisch unteilbar“ (Kade 2006) ist. Inhaltlich richtet sich Bildung für Menschen im Dritten und Vierten Lebensalter aus an den Lebenslagen älterer und alter Menschen und berücksichtigt die sich daraus ergebenden Lebens- und Entwicklungsaufgaben (Havighurst 1973). Sie orientiert sich hin auf Selbstbestimmung, Teilhabe, Lebensbereicherung, Entwicklungsbegleitung und -reflexion, Sinnstiftung, häufig auch Glaubensfragen, Gestaltung von Geschlechter- und Generationenbeziehungen, Einbetten in Sorge-Beziehungen und das Vorbeugen vor und die Behebung von Situationen des Mangels, z. B. an Orientierung, Erfahrung, Kommunikation, Mobilität (in Anlehnung an Heidenreich- 2005)). Auch die Bewältigung des Alltags wird zum Gegenstand der Bildungstätigkeit. Die interkulturelle Dimension gewinnt in den letzten Jahrzehnten sowohl auf der didaktischen wie auf der organisationalen Ebene aufgrund der kulturellen Vielfalt an Bedeutung (vgl. Vanderheiden 2005, 2014).

Für unsere Erwachsenenbildungsarbeit bedeutet dies, dass wir mit unserem Engagement dazu beitragen wollen, Erwachsenenbildung kultur-sensibler und altersphasengerechter zu gestalten, um so in wertschätzender, vielfalt-unterstützender und ressourcen-orientierter Weise Selbstbestimmung und Teilhabe unabhängig von ethnischen Hintergrund, Religionszugehörigkeit und Lebensphase oder Vorhandensein von körperlichen und/oder mentalen Ressourcen sicherzustellen.

Unsere didaktische Grundhaltung orientiert sich dabei an der Konstruktivistischen Didaktik, insbesondere an einer Ermöglichungsdidaktik im Sinne Arnolds (Arnold 2014, Quilling 2015), die den Lernenden wertschätzend begegnet, sie als Expert*innen betrachtet, sie als kompetent wahrnimmt und in der Lage sieht, Lernprozesse eigenständig und selbstgesteuert zu gestalten, in Kooperation mit

anderen: nicht als passive Wissensaufnehmende, sondern als aktive am Konstruktionsprozess Beteiligte, und Raum gibt für die Wertschätzung individueller Voraussetzungen und die jeweiligen situativen Kontexte.

Arnold fordert dazu auf Lernsettings so zu gestalten, dass sie

- „selbstgesteuertes Lernen unterstützen sollen;
- produktiv sein sollen, also die Möglichkeit bieten sollen, etwas zu entdecken;
- aktivierend sein sollen, indem die Lernenden Lösungswege selbst entwickeln, planen und durchführen; situativ sein und einen Bezug zur Lerngruppe haben sollen;
- sozial sein sollen, also Wertschätzung, konstruktive Kritik und die Möglichkeit, Gefühle wahrzunehmen beinhalten sollen.“¹

Im sogenannten S.P.A.S.S.-Modell (vgl. Arnold 2012) wird in Bezug auf dazu geeignete Methoden ausgeführt:

Selbstgesteuert:

- Lernende haben die Möglichkeit, Wissen und Lernwege selbst zu bestimmen.
- Lernende überprüfen ihre Lernergebnisse selbst.
- Lernende gestalten Ziele, Prozesse und Lernbedingungen mit.
- Lernende werden darin unterstützt, die Verantwortung für ihr Lernen selbst zu übernehmen.
- Die*der Lehrende ist prozessverantwortlich: Sie*er schafft die Bedingungen für das gelingende Selbsterlernen der Lernenden

Produktiv:

- Vorerfahrungen und Vorwissen der Lernenden werden eingebunden.
- Lernenden wird Raum geboten für Neugier und Entdeckung(sarbeit).
- Lernende nehmen unterschiedliche Perspektiven ein.
- Lernende erhalten die Möglichkeit, eigene Sichtweisen zu hinterfragen.

Aktivierend:

- Lernende bearbeiten konkrete Arbeitsaufträge.
- Lernenden wird ermöglicht, Lösungswege selbst zu planen, durchzuführen und zu überprüfen.
- Lernende entwickeln selbst Initiativen.

Situativ:

- Lernende nützen und reflektieren die Hier- und Jetzt-Situation.
- Die Methode nimmt Bezug auf die Situation der Lerngruppe. Sie ist auf die Situation der Lernenden und der Lerngruppe abgestimmt.

¹ Kathrin Quilling, Ermöglichsdidaktik. Abgerufen von www.die-bonn.de/wb/2015-ermoeglichungsdidaktik-01.pdf
[Zugriff: 06.01.2018]

- Lernende erarbeiten Lösungen anhand von Praxisbeispielen
- Lernende übertragen Musterlösungen in die eigene Praxis.
- Lernenden werden Empfehlungen für Praxistransfer geboten.

Sozial:

- Lernende erleben Wertschätzung.
- Lernende erhalten Zeit und Raum für ihre Fragen und Feedback.
- Lernende nehmen Emotionen wahr.
- Lernende üben konstruktive Formen der Kommunikation.
- Lernende werden bei der kooperativen Erarbeitung von Lösungen gefordert.

Prinzipien², an denen sich unsere Arbeit ausrichtet, sind dabei:

Biografieorientierung

Im Rahmen der Biografieorientierung können die Lebenserfahrungen und Biografien der Lernenden berücksichtigt und aktiv einbezogen werden.

Sozialraumorientierung

Über eine Sozialraumorientierung wird es möglich, die Lebenswelt und den Sozialraum der Lernenden zu berücksichtigen und zu erkunden.

Interaktionsorientierung

Über eine Interaktionsorientierung wird die Kommunikation der Lernenden gefördert und Dialogprozesse und Perspektivwechsel werden möglich.

Partizipationsorientierung

Durch Partizipationsorientierung können die Mitbestimmung und die Selbstlernpotentiale der Lernenden erhöht werden.

Aktionsorientierung

Im Rahmen der Aktionsorientierung werden das gemeinsame und das individuelle Handeln der Lernenden unterstützt.

Reflexionsorientierung

Der Austausch und die Reflexion über das Lernen wird gefördert.

Diversitätsorientierung & Kultursensibilität

Weiteres Grundprinzip unseres Ansatzes ist der wertschätzende Umgang mit Vielfalt. Diversität wird als bereichernde Ressource wahrgenommen und genutzt, gerade auch an ihren Schnittstellen (Vanderheiden & Mayer 2014, 48).

² Prinzipien 1 bis 6 in Anlehnung an Antz, Franz et a 2009

7. Wen wir ansprechen: unsere Zielgruppen

Adressat*innen dieses Eckpunktpapiers sind ehren-, neben- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen in der Erwachsenenbildung, Menschen aus Migrantenselbstorganisationen, Pflegefachkräfte und Betreuer*innen in Geriatrischen Einrichtungen: z.B. Senior*innen- und Pflegeheime, Tageszentren, Betreutes Wohnen und alle Interessierten.

- Gestalter*innen in der Seniorenbildung mit und ohne Migrationsgeschichte
- Leiter*innen von Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung (Bildungswerken), die sowohl kultur-sensible wie Senioren-Bildung im Blick haben bzw. sich dahin auf den Weg machen wollen
- Referent*innen in den Bildungswerken
- Verantwortliche in der Seniorenpastoral / kirchlichen Senior*innenarbeit
- Koordinator*innen für kommunale und kirchliche Seniorenarbeit
- Kommunal- und Bildungspolitiker*innen
- Verantwortliche in „Migrationsgruppen“ für ältere Menschen (Gemeinden für Katholik*innen anderer Muttersprache, Moscheegemeinden, Kulturvereine, etc.)
- Vertreter*innen von Migrantenselbstorganisationen
- Mitarbeiter*innen in Lehre und Forschung (Duale Hochschulen, Pädagogische Hochschulen, etc.)
- BfKS (Bundesforum Katholische Seniorenarbeit)
- BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen)
- Träger der Altenhilfe, Sozialstationen etc.

8. Qualifizierung

Parallel zu diesem Eckpunktepapier hat die KEB Deutschland mit einigen Mitgliedsorganisationen³ eine Qualifizierung entwickelt. Die Qualifizierung kultursensibler Senior*innen-Bildung ist in fünf Modulen aufgebaut und zielt auf den Erwerb von theoretischen, praktischen und persönlichkeitsbezogenen Qualifikationen für berufliches und/oder ehrenamtliches Engagement im Kontext kultursensibler Seniorenbildung ab.

Aufgrund des berufsbegleitenden Blended-Learning-Lehrgang sind die Absolvent*innen einerseits in der Lage, kultursensibel auf ältere und alte Personen im eigenen (beruflichen) Umfeld zuzugehen und mit diesen Menschen unterschiedlichen gelingende Lern-Beziehungen zu gestalten. Andererseits können sie ressourcenorientierte und altersphasengerechte Formate entwickeln und umsetzen, die geeignet sind, ältere und alte Menschen kultursensibel in ihren Lernprozessen zu unterstützen und partizipativ in Bildungsprozesse einzubinden, Selbstbestimmung und Lebensqualität zu erhalten und ihre möglichst weitreichende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sicherzustellen

Weitere Informationen dazu auf der Homepage der KEB Deutschland: <https://keb-deutschland.de>

³ Mitveranstalter*innen: Katholische Erwachsenenbildung Deutschland; Kommission Interkulturelle Bildung und Öffnung der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland; Katholische Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz; Katholische Erwachsenenbildung Rottenburg-Stuttgart

Dazwischen

(von Alev Tekinay – türkische Linguistin und Schriftstellerin)

Jeden Tag packe ich den Koffer
ein und dann wieder aus.
Morgens, wenn ich aufwache,
Plane ich die Rückkehr
aber bis Mittag gewöhne ich mich mehr
an Deutschland.
Ich ändere mich
und bleibe doch gleich
und weiß nicht mehr,
wer ich bin.
[...⁴]

KEB Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.; 2019.

⁴ Weiterlesen auf: <https://t1p.de/hc10> [Zugriff: 02.03.2020].

Referenzen

- Antz, Eva-Maria/Franz, Julia/Frieters, Norbert/Scheunpflug, Annette: Generationen lernen gemeinsam. Methoden für die intergenerationelle Bildungsarbeit. Bielefeld 2009.
- Arnold, Rolf: Wie man lehrt, ohne zu belehren. 29 Regeln für eine kluge Lehre. Das LENA-Modell. Heidelberg 2012.
- Arnold, Rolf/ Prescher, Thomas & Stroh, Christiane: Ermöglichungsdidaktik konkret. Didaktische Rekonstruktion ausgewählter Lernszenarien. Baltmannsweiler 2014.
- Fromm, E., 1992g [1959]: „Das Unbewusste und die psychoanalytische Praxis“, GA XII, S. 201-236; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/307244/>.
- Hardebusch, Karin: Diversitätsorientierte Bildung im Alter, Wiesbaden 2016, u.a. S. 83.
- Heidenreich, Hartmut: Bildung im 4. Alter – eine Aufgabe kirchlicher Erwachsenenbildung. In: Vanderheiden, Elisabeth (Hrsg.): „Der Mensch lernt niemals aus! Konzepte und Anregungen für eine Bildungsarbeit im 4. Lebensalter“. Hrsg. von Elisabeth Vanderheiden Mainz. KEB Rheinland-Pfalz 2005. Seite 170-180.
- Havighurst, Robert J.: History of developmental psychology: Socialization and personality development through the life span. Life-span developmental psychology: Personality and socialization, 3-24. 1973.
- Kade, Sylvia: Altern und Bildung. Eine Einführung. Bielefeld 2006.
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (Hrsg.): „Bildung lebenslang. Leitlinien einer Bildung im dritten und vierten Alter“. KBE Bonn 2004. 3. Auflage.
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung – Kommission Altenbildung (Hrsg.): „Leben. Miteinander. Lernen.“ Grundlagen zur Intergenerationellen Bildung und Generationensolidarität. Bonn 2009.
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung – Kommission Altenbildung (Hrsg.): Das Dritte und Vierte Lebensalter in der Kirche groß schreiben! Eine Positionierung der KBE aus Anlass aktueller gesellschaftlicher Debatten und des 6. Altenberichtes der Bundesregierung, Bonn 2012.
- Katholische Erwachsenenbildung Deutschland. Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung – Kommission Altenbildung (Hrsg.): Alte Sinnsucher – Chancen für die Katholische Erwachsenenbildung, Bonn. 2016.
- Knopp, Reinhold & Nell, Karin (Hrsg.): Keywork: Neue Wege in der Bielefeld– 1. Juni 2007.
- Mayer, Claude-Hélène (2017), zitiert nach <https://www.trainerscut.com/home/von-brillenrucks%C3%A4cken-und-eisbergen/was-ist-eigentlich-kultur/> [Zugriff: 12.10.2018].

Petrich, Dorothea (2011): Einsamkeit im Alter. Notwendigkeit und (ungenutzte) Möglichkeiten Sozialer Arbeit mit allein lebenden alten Menschen in unserer Gesellschaft. Jenaer Schriften zur Sozialwissenschaft Band Nr. 6, Jahrgang 4/Band 6/Mai 2011.

Nünning, A. (Hrsg.): Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe (4. Aufl.). Stuttgart u. Weimar. 2008.

Olbermann, Elke: Gesundheitsförderung und Primärprävention bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund. Praxisleitfaden, Dortmund 2010.

Quilling, Kathrin: Ermöglichungsdidaktik. Abgerufen von www.die-bonn.de/wb/2015-ermoeglichungsdidaktik-01.pdf [Zugriff: 12.10.2018]

Steinmeier, Frank-Walter.: Rede des Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Eröffnung des 12. Deutschen Seniorentages am 28. Mai 2018^[1] in Dortmund. www.bundespraesident.de [Zugriff: 12.10.2018]

Vanderheiden, Elisabeth (Hrsg.): Der Mensch lernt niemals aus – Konzepte und Anregungen für eine Bildungsarbeit im 4. Lebensalter. Mainz. 2005.

Vanderheiden, Elisabeth/Mayer, Claude-Hélène (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Öffnung. Grundlagen, Best Practice, Tools. Göttingen, 2014.

WISO direkt (2013) Olbermann, Elke: Das Alter wird bunter, Friedrich Ebert Stiftung, Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik, 8/2013

Wurm, S. (2018). Lebensalter, drittes und viertes. In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. <https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/lebensalter-drittes-und-viertes/> [Zugriff: 12.10.2018]

Die Autor*innen

Bradenbrink, Ludger: Referent im Fachbereich Senioren Geschäftsführer des Forums Katholische Seniorenarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart; Mitglied der Kommissionen Demographischer Wandel und Interkulturalität der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.

Höppner, Christine: Leiterin und Geschäftsführerin, Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.; Mitglied im Bundesvorstand der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.; Sprecherin der Kommission Interkulturalität der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.

Nann, Wilfred: Leiter des Bildungswerkes Ostalbkreis e.V.; Mitglied der Kommission Interkulturalität der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.

Wintzen, Kajo: Programmleiter des Programm Basisbildungsqualifizierung (BBQ) bei der Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz; Mitglied der Kommission Interkulturalität der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.

Vanderheiden, Elisabeth: Geschäftsführerin der Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz, Bundesvorsitzende der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.